



Bild Frank Brändert

In voller Montur: Georg Winterberger, Geschäftsführer des Ethnologischen Seminars. Ist gern unterwegs.

## IM RAMPENLICHT

# Kommunikation als Berufung

Georg Winterberger vertritt als Kopräsident der VAUZ die Interessen des akademischen Mittelbaus.

### Esther Banz

Es wird früh dunkel in diesen Tagen, und so ist es in den modernen Räumlichkeiten des Ethnologischen Seminars in Zürich-Oerlikon schon kurz nach Mittag überraschend düster. Lichter gehen an, Georg Winterberger (33) holt erst mal Kaffee und Wasser und bittet an den kleinen Besprechungstisch im nüchtern eingerichteten Einzelbüro. Er ist gerade zum zweiten Mal Vater geworden, und auf die Frage, ob die zweieinhalb Wochen Familienurlaub nun viel oder wenig waren, antwortet er: «Verglichen mit den Bedingungen in den nordischen Ländern ist es wenig, aber für Schweizer Verhältnisse ...»

Als Ethnologe ist Winterberger quasi ein Profi in Sachen unterschiedliche Sichtweisen – und er kann diese stehen lassen. Was ihm schon negativ ausgelegt worden sei, so der im Aargau Geborene: «Ich höre immer mal wieder, wir Ethnologen seien stets so verständnisvoll. Das

stimmt, aber ich beziehe auch Position, sonst könnte ich den Job als Geschäftsführer nicht machen.»

In dieser Funktion ist er für organisatorische und administrative Belange zuständig, das habe ihn, der im Nebenfach Religionswissenschaften und Geschichte der Neuzeit studierte, schon immer interessiert. «Ethnologie ist kein konkreter Beruf, sondern eine Berufung. Wir können uns in ganz unterschiedlichen Branchen mit unserer besonderen Perspektive einbringen, da ist es gut, noch andere Interessen zu haben – bei mir ist es das Vernetzen und die Kommunikation.»

### Auch die Basis soll informiert sein

Vernetzen will er auch in seiner neuen Funktion als Kopräsident der Vereinigung akademischer Mittelbau der UZH (VAUZ): «Innerhalb der Vereinigung selber fließen die Informationen gut. Aber bis in den gesamten Mittelbau dringen

sie nicht durch.» Das habe zum einen datenrechtliche Gründe, zum andern müssten die Leute aber auch dazu mobilisiert werden, beim Austausch mitzuhelfen.

Als Geschäftsführer des Ethnologischen Seminars ist Georg Winterberger keiner der klassischen Vertreter des Mittelbaus, zu denen in erster Linie die Assistenten zählen. Er sagt dazu: «Genau das ist mit ein Grund, weshalb ich zum VAUZ-Präsidium Ja gesagt habe, denn ich kann viel einbringen von dem, was ich hier als Geschäftsführer gelernt habe. Zudem profitiere ich auch persönlich von der Vernetzung.»

Damit die Themen und Anliegen des Mittelbaus in allen Fakultäten genügend berücksichtigt werden könnten, sei die VAUZ stets auf der Suche nach Leuten, die sich engagieren wollen: «Ich selber vertrete den Mittelbau in der erweiterten Universitätsleitung, der Kollege im Universitätsrat; in fast allen universitären Gremien ist jemand vom Mittelbau drin.»

### Nächstes Ziel: Myanmar

Kürzlich haben Winterberger und seine Frau den zehnten Hochzeitstag gefeiert. Die beiden waren als frisch Vermählte zwei Jahre unterwegs, mit Töff und Fahrrad, immer in Richtung Osten, bis nach Asien. Heute verbringen sie ihre Ferien «familientauglicher». Aber die Ferne lockt bereits wieder, im speziellen die sich derzeit öffnende Militärdiktatur Myanmar. Georg Winterberger lernt Burmesisch: «In der zweiten Hälfte 2014 möchte ich dort für meine Doktorarbeit eine Feldforschung zu den Themen Existenzgrundlage und Nahrungssicherstellung der Lokalbevölkerung durchführen. Die Familie kommt natürlich mit.»

Bis dahin widmet sich der Teilzeitarbeitende dem Erarbeiten von gemeinsamen Lösungen und engagiert sich privat in der Wohnbaugenossenschaft, in der er lebt. «Schliesslich sind wir alle aufeinander angewiesen», sagt der grossgewachsene Mann, der immer noch gerne mit dem Motorrad wie mit dem Fahrrad unterwegs ist und auch lange Strecken nicht scheut. Ausser jetzt, wo es so früh dunkel wird, darf das Velo zuhause bleiben.



## APROPOS

Andreas Fischer, Rektor

# Tierspital

Die Universität Zürich, das heisst deren Medizinische Fakultät, arbeitet eng mit fünf Spitälern zusammen, die alle die Bezeichnung «universitär» tragen, aber als Institutionen nicht Teil der UZH sind: Das Universitätsspital Zürich (USZ), das Kinderspital, die Uniklinik Balgrist, die Psychiatrische Universitätsklinik (PUK) und der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst (KJPD). Weniger bekannt dürfte sein, dass die UZH in eigener Regie zwei Kliniken führt, nämlich das Zentrum für Zahnmedizin (ZZM) und das Tierspital.

Das von der Vetsuisse-Fakultät betriebene Tierspital ist eine beachtliche Einrichtung. In den drei Kliniken für Kleintiere, Nutztiere und Pferde werden pro Jahr rund 22 000 Patienten behandelt, darunter rund 10 000 Hunde, 6000 Katzen, 2800 Pferde und 1400 Kühe beziehungsweise Rinder. Um sie sorgen sich die über 30 Professorinnen und Professoren der Fakultät, rund 300 wissenschaftliche und über 500 administrativ-technische Mitarbeitende. Auch Tierpatienten essen, und so kauft das Tierspital jährlich allein für die Grosstiere 162 t Heu, 30 t Grassilage und 35 t Kraft- und Ergänzungsfutter. Im Tierspital werden Tiere mit Methoden und Geräten untersucht und gepflegt, die mit denen der Humanmedizin zu vergleichen sind. Das Tierspital ist etwa mit modernsten Bildgebungsgeräten ausgerüstet, und Tumoren bei Kleintieren werden mit einem Linearbeschleuniger behandelt. All diese Geräte dienen auch der Forschung, die in enger Beziehung mit der humanmedizinischen Forschung betrieben wird.